

Nokr W 0044  
Lk 775 no.



# Abdankung

bei dem Begräbniß der

sel. Frau Pfarrer Johann Wild

im Hirzel,

gest. den 23., beerd. den 27. April 1865.



2 Tim. 4, 7 u. 8:

Ich habe einen guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben behalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr geben wird an jenem Tage, doch nicht allein mir, sondern allen, die seine Erscheinung lieb haben.

Ihre Freunde!

Ihr habt Euch hier versammelt, um einer im Herrn Entschlafenen noch einmal in Liebe zu gedenken und von Neuem dessen gewiß zu werden, daß es in Christo eine unzerstörbare Gemeinschaft zwischen den Lebenden und Sterbenden gibt. Darum das johanneische Wort: Wenn wir im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft mit einander und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde.

Die heimgegangene Schwester, Carolina Francisca Hagenbuch von Zürich, war eine eheliche Tochter der sel. Eltern: Johannes Hagenbuch und Francisca Baup. Sie stammte mütterlicherseits aus einem Geschlechte, das unter den Religionsverfolgungen der letzten Jahrhunderte um des Glaubens willen aus seiner Heimat, dem südlichen Frankreich,

ausgewandert war und im Waadtlande unter gleichgesinnten Glaubensgenossen eine neue Heimat gefunden hatte. Am 18. Februar 1813 erblickte sie das Licht der Welt. In ihrer Jugend erwarb sie sich eine nicht gewöhnliche Kenntniß und Meisterschaft auf dem Gebiete der Musik. Den 19. Februar 1839 verehelichte sich dann mit ihrem nun verwaisten Gatten Heinrich Wild von Wädensweil. Sie wurde in dieser Ehe Mutter von fünf Kindern, die sie mit mütterlicher Liebes-treue gepflegt und erzogen und bis zum letzten Hauche ihres Lebens auf dem Herzen getragen hat. Im Februar des ver-flossenen Jahres feierte sie noch im stillen Kreise der Ihrigen den 25jährigen Bestand ihrer Ehe. Es war der letzte Festtag ihres Lebens. Dem Herrn für diese letzte Freude dankend, aber zugleich die Todesahnung in der Seele tragend feierte sie jenen Tag, von welchem an eine Reihe von Schmerzens-tagen begannen, unter denen ihr sonst starkes, kräftiges Leben allmählig erliegen mußte. Zwar brachte ihr der letzte Sommer einige Erleichterung und neue Lebenshoffnung, aber gleich der Blume, die, vom Sturme geknickt, ihren Kelch erdwärts senkt, um dann hinzufallen und zu vergehen, so ging auch die Selige schon damals, niedergedrückt von der Wucht der Schmerzen, erdwärts gesenkten Hauptes und wankenden Schrittes ein-her. In den letzten schönen Tagen des verflommenen Jahres wurde sie durch einen plötzlichen, gewaltigen Krampfanfall an den Rand des Grabes hingeführt. Noch konnte ihr theures Leben erhalten werden, und als es ihr den Winter hindurch leidlich erging, erfüllte sich ihre Seele abwechselnd mit Todesgedanken und Lebenshoffnungen. Aber der neu beginnende Frühling mit seinem neuen, reichen Leben sollte ihr keine Stärkung irdischer Art bringen. Seit dem Palm

sonntage schwanden ihre Kräfte mehr und mehr, und die Gichtschmerzen mit ihren Krämpfen wurden immer heftiger. Unter diesen Schmerzen reifte das Gefühl und die Zuversicht auf eine ewige Lebenshoffnung, die von dem auferstandenen Heiland ausgeht. Ihr Glaube führte sie in die Gemeinschaft seines Todes und durch dieselbe hindurch zur Gemeinschaft seines ewigen Lebens. In den letzten Tagen wechselten schwere Kämpfe mit seligen Stunden, die denen, die in ihre Nähe kamen, unvergesslich sein werden. Da schaute sie dem Tode heiter und furchtlos ins Auge, bis sie endlich in den letzten irdischen Schlummer sank, um am Ziele ihrer Wallfahrt in dieser Welt das brechende Auge noch einmal aufzuschlagen, den letzten Blick des Abschieds auf ihre Lieben zu richten, und dann einzugehen in die ewige Sabbathruhe ihres Herrn. Als am letzten Sonntag Abends um 4 Uhr das Glockengeläute erklang, war der letzte Hauch ihres Lebens entflohen.

Die Selige dankt der Gemeinde und allen ihren Bekannten herzlich für alle Liebe und Freundlichkeit, die sie ihr in ihrem Leben erwiesen, und sollte sie in der aufregenden Arbeit und im Kampfe dieses Lebens eine Seele betrübt haben und ein Stachel der Bitterkeit in derselben zurückgeblieben sein, so bittet sie um Verzeihung auf dem Grunde der ewigen Veröhnung, die der Heiland der Welt zwischen Gott und den Menschen in Zeit und Ewigkeit gestiftet hat.

Am Grabe einer schwerkgeprüften Dulderin stehen wir, theure Freunde, einer Dulderin, der es endlich vergönnt war, das abgetragene Pilgerkleid abzulegen und das in heißem Kampfe geführte Schwert mit der Siegespalme zu vertauschen.

Sie hat heimgehen dürfen aus der Fremde, um an Gottes Vaterherzen auszuruhen. Die Glocken, welche sie so oft mit ihrem freundlichen Klange in's Gotteshaus riefen, um sich an dem Worte ihres Gottes zu erbauen, sie haben ihr am letzten Sonntag zum Sterben und heute zu Grabe geläutet. Geschlossen ist das liebe Auge, um sich hienieden nicht mehr zu öffnen, dahingeshieden die unvergessliche Gattin von der Seite des trauernden und doch reich getrösteten Gatten, die bis ans Ende treu besorgte Mutter von den in Liebe an sie gefesselten Kindern, und hat durch ihr Hinscheiden nicht nur in ihrem häuslichen Kreise eine tiefe Lücke zurückgelassen. Trauernd und schmerzlich bewegt blicken wir hin auf ihre Gruft, aber Gott Lob! nicht als die, welche keine Hoffnung haben, sondern aus der verklärten Ewigkeit, in die sie nun eingegangen ist, ruft uns die Selige das tröstliche und siegesfreudige Wort entgegen: „Freuet euch mit mir, ich bin am Ziel. Ich habe einen guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben behalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr geben wird an jenem Tage — und auch euch, wenn ihr seine Erscheinung lieb habet.“

Und ist das nicht Freude, überschwengliche Freude, wenn man, in Jesu Christo, dem Todesüberwinder, mit einander verbunden also einander zurufen, so von einander denken kann? ja, wenn auf dem erbleichenden Antlitz und in dem brechenden Auge des Mitpilgers wir schon diesen Triumphgesang des scheidenden Apostels sich ausprägen sehen? Ist das nicht ein Trost der Ewigkeit, der uns selbst himmelan zieht, uns im Glauben stärkt und die Thränen der Trauer in Freudenthränen verwandelt?

„Ich habe einen guten Kampf gekämpft,“ so ruft die Entschlafene uns zu aus ihrem Grabe. Und ja, meine Freunde, es war ein guter Kampf, zwar ein schwerer, oft zum Erliegen schwer, aber doch ein guter Kampf, weil er unter dem Panier des Gekreuzigten geführt wurde und weil ein herrlicher Sieg des Kämpfers wartet. Unser Heiland stellt sich uns dar als der gute Hirte, der seinen Schaafen vorangeht und sie ein- und ausführt, daß sie Weide finden, und schon der alttestamentliche Psalmdichter weiß so Liebliches von diesem Hirten zu sagen dort, wo er im 23. Psalm ausruft: Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er führet mich auf grüner Aue und leitet mich zu frischen Wassern. Er erquickt meine Seele, er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen. Das ächte Christenthum, das da besteht in einer lebendigen Glaubensgemeinschaft mit dem Herrn, birgt eine Fülle himmlischer Freuden in sich, die der Mensch, dessen Herz der Welt angehört, nicht kennt. Aber wie könnten wir Jünger des Gekreuzigten sein, ohne auch seiner Leiden theilhaftig zu werden, seine Nachfolger, ohne auch in die Tiefen der Noth und Anfechtung mit ihm hinabzusteigen. Ja je mehr ein Christ innerlich wächst und reift, je mehr er aus einem Kinde in Christo ein Jüngling und ein Mann wird, um so mehr muß er auch in die Leidens- und Kampfesgemeinschaft des Herrn eintreten und ihm das Kreuz nachtragen. Wie das Gold im Feuer, so werden die Kinder Gottes im Ofen der Trübsal bewähret. Ach, es hat eben so viele Schlacken an uns, unser Inneres ist, ohne daß wir es oft einsehen, so sündig und unrein, daß der weise Vater im Himmel tief einschneiden muß in unser Fleisch, um die Wurzeln des Eigenwillens und der verborgenen Ungläubigkeit auf-

zudecken und wegzunehmen, damit die Keime ewiger Saat um so ungehinderter sich entwickeln können. Und noch einen andern Zweck haben die Leiden und Kämpfe des Christen. Ein Krieger streitet nie bloß für seine eigene Person, er hat das Bewußtsein, für Andere wie für sich zu streiten. Der Sieg des Einen ermutigt die Andern, erleichtert ihnen den Sieg. So haben die Leidenskämpfe des Christen auch etwas Stellvertretendes, etwas Priesterliches an sich, denn der Geist des Hohenpriesters wohnt in ihnen, der, als keiner mit ihm stritt, die Sache der Menschheit im Todeskampfe ausgefochten, am Kreuzestamme sein Blut für uns hat fließen lassen. Dieses Bewußtsein lebte denn auch in der theuern Entschlafenen, daß ihr Leiden, ihre Angst und Noth Andern und voraus den Ihrigen zum bleibenden Segen gereichen werde, daß sie, wenn auch in Schwachheit, eine Priesterin in diesem biblischen Sinne des Wortes sei, und gewiß sind von ihrem Kranken- und Sterbebette Eindrücke ausgegangen, welche als Zeugnisse von der still, aber mächtig wirkenden Kraft des Evangeliums unvergeßlich bleiben werden.

Und ist's denn nicht ein guter Kampf, unserm Herrn und Heiland nachfolgen zu dürfen auch in diesen dunkeln Stunden, wo der Himmel über uns sich umwölkt, die Freuden-sonne sich verbirgt und wir im Todesthale wandeln? Der Christ weiß: Der Herr, ja mein Herr geht mir voran, Er hält mich an seiner starken Hand, Er ist auch in der Nacht mein Licht, sein Stecken und sein Stab, die trösten mich. Freilich, wenn man so mitten im Leiden steht, die Schmerzen des Leibes und die Angst der Seele sich steigern und zur verzehrenden Qual werden, da will der Glaube manchmal schwinden

und das Vertrauen in den Herrn sich in Verzagttheit umwandeln. Darum ist es etwas Großes, mit dem Apostel sagen zu können: „Ich habe den Glauben behalten.“ Auch für die theure Entschlafene kamen im Verlaufe ihres Schmerzlagers solche Stunden der Anfechtung, wo in der Drangsalshize sie wohl auch sich verlassen von Gott und Menschen und völlig ohnmächtig fühlte. Aber immer siegte wieder der Glaube und das Gebet des Glaubens über diese Stürme und mitten in der Finsterniß ging ihr wieder der helle Morgenstern der unendlichen Gnade und Erbarmung des Herrn in neuem Glanze auf. Da rief sie sich etwa jenes herrliche Lied ins Gedächtniß:

Schweiget, bange Zweifel, schweiget! Mein Erbarmer ist getreu,  
Und sein Geist in mir bezeuget, Daß ich Gott versöhnet sei.  
Mir droh'n nicht der Hölle Flammen; Und, will mich mein Herz verdammen,  
Dennoch täuscht mich nicht sein Schmerz: Gott ist größer als mein Herz

Iheuer bin ich ihm erworben, Heil mir, hier ist Jesus Christ!  
Er, der auch für mich gestorben, Auch für mich erstanden ist;  
Der zur Rechten Gottes sitzt, Auf mich sieht, mich mächtig schützt,  
Mich vertritt, mich nie verstößt, Mich aus aller Noth erlöst.

Auch sie hat den Glauben behalten, und das schwankende Schiffelein ihres Lebens bis ans Ende dem himmlischen Steuer-  
mann befohlen, der es jetzt in den Hasen des ewigen Friedens eingeführt hat.

Nun hat sie den Lauf vollendet, und es ist ihr beigelegt die Krone des ewigen Lebens aus der Hand des Herrn, dem sie vertraut. Vorüber ist jetzt der Kampf, und kein Leid und kein Schmerz sieht sie mehr an, der Tod ist verschlungen in den Sieg. Wir aber, die wir zurückbleiben im Thale des To-



des, die wir noch viel Kampf und Leiden vor uns sehen, blicken mit Sehnsucht ihr nach in die Wohnungen des Vaterhauses droben, und gehen hinweg von diesem Grabe mit dem Entschlusse, fortan mit neuer Treue und frischem Glaubensmuthe zu kämpfen den guten Kampf, dessen Ziel ein so herrliches, freudiges ist. Das Weizenkorn muß in die Erde fallen und ersterben, sonst bringt es keine Frucht. So müssen auch wir Christen sterben dem äußerlichen Menschen nach, damit der innere von Tag zu Tag erneuert werde. Durch Tod geht's zum Leben, durch Kreuz zur Krone, durch Leiden zur Herrlichkeit. Und wie der Landmann wartet auf die köstliche Frucht der Erde, so müssen auch wir lernen warten in Geduld, wenn auf Leiden nicht sobald Freude sich einstellt, müssen Glauben behalten bis ans Ende. Dann wartet dort auch unser die Krone der Gerechtigkeit und wir dürfen jubelnd eingehen zur Freude unseres Herrn. „Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und tragen edeln Saamen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.“